Preis 10 Pfennig.

Morgen-Ausgabe.

Die Freiheit

Redaktion: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19 III.
Fernsprecher: Amt Norden 2895 und 2896.

Die „Freiheit" erscheint zweimal täglich, morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin monatlich 2 M. Für die Erledigung auswärtiger Bestellungen ist vorherige Einsendung der Bezugsgebühr erforderlich. — Die „Freiheit" ist im ersten Nachtrag der Postzeitungsliste für 1919 eingetragen und kostet bei direktem Postbezug ohne Bestellgebühr monatlich 2 M., bei Zusendung unter Streifband 4 M.

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Expedition: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19 IV,
Fernsprecher: Amt Norden 11007 und 11008.

Inserate kosten die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 70 Pf. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 15 Pf. Die dreigespaltene Reklamezeile 3 M., Teuerungszuschlag 30 %. Bei Familienanzeigen, Versammlungsanzeigen von Gewerkschaften und politischen Organisationen fällt der Teuerungszuschlag fort. Inserate für den darauf folgenden Tag müssen spätestens bis 5 Uhr abends bei der Expedition, Schiffbauerdamm 19, aufgegeben sein.

Jahrgang 1 | Montag, den 30. Dezember 1918 | Nummer 80

Die Hinausdrängung der Unabhängigen.

Der Rücktritt.

Unsere Freunde in der Regierung haben die Gründe, die sie zum Austritt aus dem Rat der Volksbeauftragten zwangen, in einer Darstellung zusammengefaßt, die folgendermaßen lautet:

Die Regierungskrise, die jetzt zur Lösung gekommen ist, begann, tiefer gesehen, schon an dem Tage des Regierungsanfanges. Unter dem Zwang der revolutionären Ereignisse waren die Vertreter grundverschiedener Anschauungen zu gemeinsamer Arbeit zusammengeschmiedet worden. Alle Beteiligten hatten das Bestreben, die ihnen zugewiesene Aufgabe zu erfüllen und zu diesem Zweck alle persönlichen Reibungen zu vermeiden. Es ist auch geglückt, das Zusammenarbeiten von dem erbitternden Moment persönlicher Vorwürfe frei zu halten. Aber die sachlichen Gegensätze mußten ausgetragen werden und hemmten, je länger desto mehr den Regierungsorganismus.

Als am 6. Dezember in der Chausseestraße die Maschinengewehre der Stadtkommandantur auf friedliche Demonstranten feuerten, als ein Trupp Soldaten den Vollzugsrat der Arbeiter- und Soldatenräte festnahm und der Versuch gemacht wurde, Ebert zum Präsidenten der Republik auszurufen, war die Situation kritisch geworden. Da aber der Stadtkommandant Wels nicht nur sofort seine Unschuld beteuerte, sondern auch der Beweis, daß er an den Anordnungen, die zum Blutvergießen geführt hatten, beteiligt gewesen sei, nicht erbracht werden konnte, und da ferner Ebert mit Nachdruck versicherte und glaubhaft machte, daß er von dem Putsch völlig überrascht sei und ihn mißbillige: so war für die unabhängigen Mitglieder des Kabinetts damals keine politische Situation gegeben, die ein Ausscheiden aus dem Rat der Volksbeauftragten gerechtfertigt hätte und die den Massen verständlich gewesen wäre.

Die Meinungsverschiedenheiten in wichtigen Fragen der inneren und äußeren Politik steigerten sich aber seitdem. Die Vertrauensseligkeit der Mehrheitssozialisten gegenüber der Obersten Heeresleitung führte sie dazu, die von dieser Seite kommenden Vorschläge meist unbesehen anzunehmen. Dadurch wurde die Macht der alten Militärgewalt von neuem gestärkt. Der Grenzschutz im Westen, der aus militärischen Gründen nicht zu erklären ist, mußte den Gedanken nahe legen, daß es darauf abgesehen sei, Truppen, die dem politischen Leben ferngehalten werden, fest in der Hand ihrer Offiziere zu behalten, um sie bei geeigneter Gelegenheit für konterrevolutionäre Zwecke zu verwenden.

Diese Auffassung erhielt neue Nahrung, als plötzlich vor einer Woche eine Demobilmachungsorder vorbereitet wurde, die die Zurückhaltung und Auffüllung der beiden Jahresklassen 1897 und 1898 vorsieht. Da die Oberste Heeresleitung sich gleichzeitig gegen die Beschlüsse des Kongresses der A.- und S.-Räte über Abschaffung der Rangabzeichen und das Verbot des Waffentragens außerhalb des Dienstes heftig frondiert, so drängte die Frage zur Entscheidung, ob das Kabinett diese Nebenregierung, die sich noch verhängnisvoller jetzt betätigte, als unter dem alten Regime, gewähren lassen oder den Kampf mit ihr aufnehmen wolle. Das Zögern der Mehrheitssozialisten bewirkte, daß die Oberste Heeresleitung immer kühner in ihrem Angriff wurde, und die gesamten Offiziere gegen die Beschlüsse des Kongresses der A.- und S.-Räte, denen die Regierung zugestimmt hatte, und damit auch gegen die Regierung aufputschte.

Unvermeidlich wurde eine klare Entscheidung zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen, als am 24. Dezember Schloß und Marstall bombardiert wurden und neue Blut- und Marstall bombardiert wurden und neue Blutopfer fielen. Den Unabhängigen war damit ihre Haltung klar vorgezeichnet. Da der Zentralrat aber von seinen eigenen Freunden als die oberste Gewalt bezeichnet war, so verstand es sich für ihn von selbst, daß er seine Entschließungen nicht fassen wollte, bevor er über alle Vorgänge unterrichtet und sein Urteil abzugeben in der Lage war.

Der Zentralrat, in den auf dem Kongreß die Unabhängigen keine Vertreter entsandt haben, hat am Sonnabend, den 28. Dezember auf die Fragen, die die Unabhängigen ihm vorlegten, in völlig unbefriedigender Weise geantwortet und hat namentlich Ebert, Scheidemann und Landsberg gedeckt, obwohl diese selbst zur Ueberraschung ihrer unabhängigen Kollegen zugestanden, daß sie in der Nacht zum 24. Dezember um 1 Uhr früh dem Kriegsminister den unbegrenzten Auftrag gegeben haben, alles zu tun, um Wels zu retten und damit die ungeheuerliche Kanonade gegen Schloß und Marstall, sowie das Blutvergießen verschuldet haben. Damit war der politische Moment gekommen, in dem die Unabhängigen das Kabinett verlassen mußten.

Die Unabhängigen standen kurz vorher vor der Frage, ob sie allein die Regierung übernehmen wollten. Dazu wären sie nur in der Lage gewesen, wenn sie sich auf einen Zentralrat hätten stützen können, der ihre Anschauungen in allen wesentlichen politischen Fragen teilte, denn jeder Regierung fehlte die Existenzgrundlage, wenn die Gewalt, von der sie selbst ihre Macht herleitet, die sie jederzeit abberufen kann, in den Grundanschauungen anders denkt wie sie selbst. Die weitere Entwicklung der inneren und äußeren Politik wird die vorhandenen Schwierigkeiten für die neue Regierung sicherlich vermehren. Läßt sie sich dazu verleiten, die Rolle des starken Mannes, die sie so unglücklich begonnen hat, weiter fortzuführen, so wird das zu Kämpfen mit unabsehbaren Folgen innerhalb des Volkes führen.

Die Unabhängigen sind aus der Regierung mit dem Bewußtsein ausgeschieden, daß sie nach dem allgemeinen Zusammenbruch unter den denkbar schwierigsten Umständen in die Regierung eingetreten sind, jederzeit bestrebt, die Revolution zu sichern und zu fördern. Sie mußten aber ausscheiden in dem Augenblick, wo sie nicht mehr in der Lage waren, die Gefährdung der Revolution durch die Politik der Mehrheitssozialisten zu verhindern.

Wir brauchen dieser Darstellung zunächst nicht viel hinzuzufügen. Unsere Genossen haben in der Tat alles getan, um die Einheit der proletarischen Front zu wahren. Der Entschluß, aus der Regierung auszutreten, wäre ihnen fürwahr sehr leicht gefallen, wenn sie sich von persönlichen oder fraktionellen Interessen leiten ließen.

Es war keine leichte und keine angenehme Aufgabe, unter den schwierigsten Verhältnissen an ungünstiger Stelle für die Sache des Sozialismus zu wirken gegen die Hemmungen und Widerstände von rechts, und unter den heftigsten Angriffen von links. Wenn sie es getan haben, so deshalb, weil sie es für ein Lebensinteresse des Sozialismus gehalten haben, daß die gesamte Arbeiterklasse hinter ihrer revolutionären Regierung stehe, um die Errungenschaften der Revolution zu sichern und zu erweitern. Sie mußten aus der Regierung scheiden, weil die Erfüllung dieser Aufgabe durch das Verhalten der Rechtssozialisten unmöglich geworden war. Sie mußten sich überzeugen, daß die Rechtssozialisten die Revolution nicht fortführen, sondern zum Abschluß bringen wollen, daß ihr Leitmotiv nicht ist, den Sozialismus durchzusetzen mit Hilfe aller Kräfte des Proletariats, sondern daß sie nach der Revolution wie vorher die Verbindung mit der Bourgeoisie festhalten wollen.

Den Rechtssozialisten fehlt der sozialistische Geist und die sozialistische Ethik. Nur so ist überhaupt die Entstehung des Konfliktes zu erklären, der schließlich den Bruch herbeiführen mußte. Hugo Preuß, der jetzige Staatssekretär des Innern, hat einmal sehr richtig bemerkt, daß, als nach dem 4. August sich die Spitzen der Staatsbureaukratie mit denen der Partei- und Gewerkschaftsbureaukratie fanden, sie zu gegenseitiger Verwunderung erkannten, daß sie gar nicht so wesensverschieden waren. Und in der Tat! In den rechtssozialistischen Führern lebt der Geist des alten Systems, dieser Ungeist der Autorität, diese Wesensfremdheit wirklicher Demokratie gegenüber, das Mißtrauen gegen die Massen und auch sie sehen stets mit scheuem Seitenblick auf die bereitstehende Polizei, sobald das Volk sich zu regen beginnt. Gewiß, sie wollen schließlich auch den Sozialismus. Aber sie möchten ihn mit den Mitteln des alten Systems, mit Polizei- und Bureaukratie, in möglichster Rücksicht auf die Bourgeoisie und vor allem ungestört vor allen „unberechenbaren Einflüssen der Straße".

Die Revolution war ganz gut, sie hat geleistet, was die Parlamentsreden und Parteitagsbeschlüsse nicht zustande gebracht haben. Aber jetzt solls genug sein. Parlamentsreden und Parteitagsbeschlüsse werden das Werk beenden.

Da aber in revolutionären Zeiten die Ruhe nicht so real eintritt, so appellieren sie in alter Weise wieder an die Gewalt. Nicht an die neue Gewalt, die aus der Revolution selbst entstehen muß, an die neu zu schaffende Armee, die auf demokratischen Grundsätzen beruht, sondern auf die Reste des stehenden Heeres mit seinem Kriegsminister und ihren Generalen. Und sie lassen es lieber zu einem Blutbad kommen, statt rechtzeitig und vernünftig zu verhandeln.

Aber die Anwendung der Gewalt hat ihre eigenen Gesetze. Heute glauben die Ebert und Genossen sie zu beherrschen, morgen werden sie von ihr beherrscht sein. Nur der erste Schritt ist frei, bei den andern werden sie die Knechte der alten Gewalten sein. Man kann nicht zugleich gegen die revolutionären Soldaten und Arbeiten sich auf die Machtmittel der Bourgeoisie stützen und den Kampf gegen dieselbe Bourgeoisie mit Kraft und Energie führen.

Der Tag wird kommen, an dem alle wirklichen Sozialisten der alten Partei die Stunde bedauern werden, in der ihrer Führer unsere Genossen aus der Regierung gedrängt haben. Uns aber ist die Aufgabe zugefallen, darüber zu wachen, daß nicht der Sozialismus der Leidtragende werde!

Kriegsminister Scheüch gegen Ebert und Genossen.

Im Kriegsministerium herrscht helle Empörung darüber, daß der Zentralrat auf Grund der ihm von Ebert und Genossen gegebenen Informationen in seiner Antwort auf die Frage unserer ausscheidenden Kabinettsmitglieder den Kriegsminister Scheüch als den für das Blutbad am 24. Dezember Schuldigen hinzustellen sucht. Nach der Darstellung des Zentralrates hätten Ebert, Scheidemann und Landsberg dem Kriegsminister „lediglich den Auftrag erteilt, das Nötige zur Befreiung des Genossen Wels zu veranlassen".

Nun ist ohne weiteres klar, daß der Kriegsminister Scheüch, wenn er wirklich die Kanonade auf Schloß und Marstall zu dem Zwecke hätte ausführen lassen, den Kommandanten Wels zu befreien, geradezu hirnverbrannt gehandelt und sich militärisch als komplett unfähig erwiesen hätte. Herrn Scheüch ist natürlich im Interesse seines militärischen Ansehens außerordentlich daran gelegen, keine falsche Darstellung des Sachverhalts aufkommen zu lassen. Er hat deshalb Einspruch erhoben gegen die Rolle, die ihm in der Darstellung des Zentralrates zugewiesen wird. Sein Auftrag hat nicht dahin gelautet, „das Nötige zur Befreiung des Genossen Wels zu veranlassen", sondern rücksichtslos mit Militärgewalt den Widerstand der Matrosen zu brechen, um die Autorität der Regierung zu wahren. Die Ausrede, daß die Aktion eingeleitet worden sei, Wels zu retten, ist erst hinterher von Ebert und Genossen erfunden worden. Damit haben sich diese auch gegenüber dem Zentralrat zu decken gesucht.

Durch die präzise Fragestellung unserer ausscheidenden Kabinettsmitglieder ist die Wahrheit jetzt ans Licht gekommen. Ebert und Genossen haben ganz im Geiste des gestürzten militaristischen Gewaltsystems mit Kanonen gegen die Matrosen schießen lassen, um vor der Oeffentlichkeit als „starke Regierung" dazustehen, und zu diesem Zweck allein — nicht zur Befreiung von Wels — ist das Blutbad angerichtet worden.

Es liegt ein Walten der rächenden Nemesis darin, daß der von ihnen als Werkzeug benutzte Kriegsminister Scheüch jetzt im Interesse seines militärischen Prestiges gezwungen ist, diese Tatsache öffentlich feststellen zu lassen.

Regierung und Gewalt.

Unsere Genossen haben, da nach der Beantwortung der ersten Frage ihr Verbleiben in der Regierung unmöglich geworden war, es abgelehnt, die Anfrage des Zentralrats wegen Aufrechterhaltung der Sicherheit zu beantworten. Die Frage hat aber bereits den Gegenstand der Verhandlungen zwischen Zentralrat und Volksbeauftragten gebildet.

Dabei hat Genosse Haase für sich und seine Freunde aus der Unabhängigen Partei folgendes erklärt:

„Es ist Recht und selbstverständliche Pflicht einer jeden Regierung, Gewaltakte, die sich gegen sie und ihre Einrichtungen wenden, mit Machtmitteln abzuwenden.

Wir verwerfen es jedoch, daß eine sozialistische Regierung sich zu diesem Zweck auf die Generalität Lequis—Scheüch stützt. Wir wünschen vielmehr, daß die Regierung eine Schutztruppe aus den Massen bildet, auf deren Vertrauen allein ihre Macht ruhen kann."

Der schweigsame Ebert.

Ein Konflikt zwischen Groener und seinem Soldatenrat.

Von gut unterrichteter Seite erfahren wir folgende interessante Tatsachen:

Zwischen dem Soldatenrat des Feldheeres bei der Obersten Heeresleitung und dem Generalquartiermeister, General Groener, ist es zu einem Konflikt gekommen. Der Soldatenrat sah sich bereits genötigt, die Reichsregierung gegen das Verhalten Groeners anzurufen. Wir werden noch Näheres darüber berichten.

Diese Mitteilungen an die Reichsleitung gingen am 24. Dezember von Kassel, wo bekanntlich zur Zeit der Sitz der Obersten Heeresleitung ist, ab. Wie wir auf unsere Erkundigungen erfahren, hat es der Volksbeauftragte Ebert, der für die militärischen Dinge zuständig war, nicht für nötig gehalten, in der Sitzung des Zentralrats davon Kenntnis zu geben, obgleich die Erörterungen sich doch immer wieder auch mit der Obersten Heeresleitung befaßten und die Versammelten natürlich ein lebhaftes Interesse daran gehabt hätten, über den Konflikt etwas zu vernehmen.

Wo bleibt der neue Kriegsminister?

Es hat wohl allgemein Verwunderung hervorgerufen, daß Ebert und Genossen ihre Blankovollmacht zu dem bewaffneten Vorgehen gegen die Matrosen dem Kriegsminister Scheüch erteilt haben, der doch vor Wochen schon sein Entlassungsgesuch überreicht hat. Das Proletariat ist mit Recht darauf begierig, ob Herr Scheüch zur Belohnung für seine Verdienste nunmehr im Amte bleibt. Sollte er aber auch ausscheiden, so hat das Volk ein großes Interesse daran, ob sein Nachfolger wieder aus der Umgebung von Hindenburg und Groener stammen wird, oder ob es ein Mann ist, der im Gegensatz dazu gewillt ist, die Beschlüsse des Kongresses der A.- und S.-Räte durchzuführen.

Die neue Reichsregierung.

Die Wünsche des Genossen Haase beim Ausscheiden.

W. T. B. verbreitet folgende Mitteilung:

Heute morgen hat der Zentralrat in gemeinsamer Sitzung mit der Regierung die Herren Noske, Löbe (Breslau) und Wissel an Stelle der ausscheidenden Unabhängigen bestimmt. Noske, der die Berufung bereits angenommen hat, war seit dem Ausbruch der Revolution Gouverneur in Kiel; Löbe ist Redakteur der „Breslauer Volkswacht" und genießt in Schlesien allgemeinstes Vertrauen. Wissel ist ein hervorragender Sozialpolitiker, der in der letzten Nachwahl den alten Stadthagenschen Wahlkreis Niederbarnim den Unabhängigen in überwältigender Mehrheit entrissen hat.

Der Austritt der Unabhängigen vollzog sich am Sonntag morgen um 1 Uhr mit der Verlesung ihrer Erklärung durch Dittmann. Nach ihm ergriff Haase nochmals das Wort und führte aus, er möchte dem aufrichtigen Wunsch Ausdruck geben, daß nach dem Ausscheiden der Unabhängigen die Regierung in der Lage sein werde, die Regierungsgeschäfte wirksam zu führen und eine kraftvolle, nach außen und innen völlig geachtete und gesicherte Regierung herzustellen. Daraufhin verließen die drei Unabhängigen die Sitzung. Nach ihrem Weggang beriet der Zentralrat mit den drei mehrheitssozialistischen Kabinettsmitgliedern die nächsten Schritte, vor allem, wer nun zur Regierung hinzuziehen sei. Nach 1 Uhr gingen die Versammelten auseinander in der gemeinsamen Ueberzeugung, daß die Beendigung der Regierungskrise endlich Handlungsfreiheit und damit die einzige Möglichkeit gebracht habe, um die ungeheure Verantwortung vor dem deutschen Volke und der Partei zu tragen.

Eine Kundgebung der Rechtssozialisten.

Die Regierung Ebert-Scheidemann hat einen Aufruf verbreiten lassen, in dem es heißt:

Arbeiter, Bürger, Soldaten!

Die Regierungskrise hat die Lösung gefunden, die das deutsche Volk erwartet hat. Die Unabhängigen sind ausgeschieden, die Reichsregierung wird aus den Reihen der Mehrheitssozialisten ergänzt und, von inneren Hemmungen frei, an die Lösung ihrer großen Aufgaben gehen: die Wahlen zur Nationalversammlung und den Frieden vorzubereiten und bis dahin die Aufrechterhaltung einer freiheitlichen Ordnung sicherzustellen.

Die Vertreter der Unabhängigen sind ausgetreten, weil der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik gegen sie entschieden hat. Der Zentralrat hat erklärt:

„Die Volksbeauftragten Ebert, Landsberg und Scheidemann haben lediglich den Auftrag erteilt, das Nötige zur Befreiung des Genossen Wels zu veranlassen. Das ist aber auch erst geschehen, nachdem den drei Volksbeauftragten von dem Führer der Volksmarine-Division telephonisch mitgeteilt worden ist, daß er für das Leben des Genossen Wels nicht mehr garantieren könne. Das billigt der Zentralrat."

Nach diesem Schiedsspruch von der höchsten Instanz, von den Vertrauensleuten sämtlicher Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands, sind die Unabhängigen aus der Regierung geschieden. Sie haben sie in einem Augenblick verlassen, wo alles in Frage gestellt ist: Waffenstillstand, Frieden, Ernährung, Bestand des Reiches! Wo zum ersten Mal vom französischen Bevollmächtigten General Foch die unzweideutige Aeußerung vorliegt: „Mit einer bolschewistischen Regierung verhandeln wir nicht!"

Obwohl viele Stunden lang die Berechtigung der Notwehr bewiesen wurde, in der Ebert, Landsberg und Scheidemann gehandelt haben, und diese vom Zentralrat anerkannt wurde, haben die Unabhängigen ihren Austritt wieder mit der angeblichen „Schuld" der sozialdemokratischen Volksbeauftragten begründet.

Auf die Frage des Zentralrats, ob die Volksbeauftragten bereit seien, die öffentliche Ruhe und Sicherheit, insbesondere auch das private Leben und öffentliche Eigentum gegen gewaltsame Eingriffe zu schützen, und mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln ihre eigene Arbeitsmöglichkeit und die ihrer Organe gegen Gewalttätigkeiten, ganz gleich von welcher Seite, zu gewährleisten — auf diese Frage haben die Unabhängigen geschwiegen!

Vor der Beantwortung dieser Lebensfrage des deutschen Volkes haben sie sich gedrückt! Damit haben sie bewiesen, daß sie die erste Pflicht jeder Regierung nicht erfüllen wollen: Die Sicherheit innerhalb des Staates zu gewährleisten!

Indem die Unabhängigen die Mittel zur staatlichen Sicherung ablehnten, haben sie sich als regierungsunfähig erwiesen.

Für uns ist die Revolution keine Parteiparole, sondern das kostbarste Gut des ganzen schaffenden Volkes.

Wir übernehmen ihre Aufgaben als Beauftragte des Volkes mit dem Schwur: Alles für die Revolution, alles durch die Revolution! Aber auch mit der festesten Absicht, jedem unerbittlich entgegenzutreten, der aus der Revolution des Volkes den Terror einer Minderheit machen will.

Hunderttausende demonstrieren heute für die neue Regierung, um den skrupellosen Mißbrauchern der Straße zu beweisen, wo die Mehrheit steht. Auf ihrer Solidarität beruht unser Auftrag und unser Amt. Die Massen sind unsere Rechtfertigung, ihr Wille gibt uns die Kraft zu der Riesenaufgabe!

Keine unfruchtbare Parteizänkerei mehr, sondern einheitliche Arbeit in Eurem Sinn, im republikanischen, sozialistischen, demokratischen Sinn!

Das ist natürlich eine recht einseitige Parteikundgebung, die nicht einmal aufrichtig ist. Ebert und die andern mußten wissen, daß die Anfrage des Zentralrats bereits durch die Erklärung Haases, in den vorhergehenden Debatten, die wir an anderer Stelle wiedergeben, beantwortet war und zwar in dem einzig richtigen sozialistischen Sinn. Die Antwort des Zentralrats auf die erste Frage unserer Genossen im Kabinett, die in dem Aufruf zugunsten der Ebert-Scheidemann ausgespielt wird, bedeutet bei näherem Zusehen keine Erhöhung des Ansehens der drei Volksbeauftragten Ebert, Scheidemann und Landsberg, sondern eher eine Herabminderung des Ansehens des Zentralrates.

Demonstration gegen Ebert-Scheidemann.

Hamburg, 29. Dezember. (Drahtbericht der „Freiheit".) Die revolutionäre Arbeiterschaft Hamburgs demonstrierte am heutigen Tage in einer gewaltigen Kundgebung gegen den provozierten Mord an den Berliner Matrosen und gegen die Regierung Ebert-Scheidemann. An der Kundgebung beteiligten sich 40- bis 50 000 Personen.

Das Programm der neuen Regierung.

Die neue Regierung erläßt einen „Aufruf an das deutsche Volk", in dem es heißt:

„Die Unabhängigen sind aus der Regierung ausgeschieden. Die verbleibenden Mitglieder des Kabinetts haben dem Zentralrat ihre Mandate zur Verfügung gestellt, um ihm vollkommen freie Hand zu lassen. Einstimmig sind sie von ihm aufs neue bestätigt worden.

Die lähmende Zwiespältigkeit ist überwunden. Die Reichsregierung ist neu und einheitlich gebildet. Sie kennt nur ein Gesetz des Handelns: Ueber jede Partei das Wohl, der Bestand, die Unteilbarkeit der deutschen Republik!

Zwei Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sind auf einstimmigen Beschluß des Zentralrats an Stelle der ausgeschiedenen drei Unabhängigen getreten: Noske und Wissell. Alle Mitglieder des Kabinetts sind gleichberechtigt. Vorsitzende sind Ebert und Scheidemann.

Und nun an die Arbeit: Im Innern gilt es: die Nationalversammlung vorzubereiten und ihre ungestörte Tagung sicherzustellen, für die Ernährung ernstlich Sorge zu tragen, die Sozialisierung im Sinne des Rätekongresses in die Hand zu nehmen, die Kriegsgewinne in der schärfsten Form zu erfassen, Arbeit zu schaffen und Arbeitslose zu unterstützen, die Hinterbliebenenfürsorge auszubauen, die Volkswehr mit allen Mitteln zu fördern: die Entwaffnung Unbefugter durchzusetzen. Nach außen: den Frieden so schnell und so günstig wie möglich herbeizuführen und die Vertretungen der deutschen Republik im Ausland mit neuen, von neuem Geist erfüllten Männern zu ersetzen.

Das ist in großen Zügen unser Programm bis zur Nationalversammlung. In enger Fühlung mit den deutschen Freistaaten soll es verwirklicht werden. Seine Ausführung im einzelnen wird nicht in Kundgebungen, sondern in Taten zum Ausdruck kommen. Jetzt haben wir Arbeitsmöglichkeit! Es wäre unsere Schuld allein, wenn wir sie nicht zur Arbeit benutzen würden!"

Aufruf des Zentralrats.

Arbeiter, Soldaten, Bürger und Bürgerinnen der deutschen sozialistischen Republik.

In schwerster Stunde wenden wir uns an Euch.

Die von der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei bestellten Volksbeauftragten haben die Regierung verlassen. Die Fortführung und Sicherstellung der deutschen Revolution liegt nunmehr allein in den Händen der alten sozialdemokratischen Partei.

Der Zentralrat hat die Volksbeauftragten Ebert, Scheidemann und Landsberg, die ihre Aemter zur Verfügung gestellt haben, aufs neue bestätigt und die Regierung durch die Hinzuwahl der Genossen Noske-Chemnitz, Löbe-Breslau und Wissell-Berlin, vervollständigt.

Wie man auch zu den politischen Fragen der Gegenwart stehen mag: Es kann jetzt nur eine einzige Aufgabe geben, das ist die Schaffung einer arbeitsfähigen Regierung. Vom Vertrauen des Volkes getragen, muß die Regierung dem deutschen Volke vor allem Frieden und Brot bringen, die Errungenschaften der Revolution sichern und die Einheit des deutschen Volkes aufrecht erhalten.

Wir wollen alle Versuche vereiteln, die von rechts unternommen werden können, eine Gegenrevolution zu organisieren. Wir müssen aber auch darauf achten, daß die Revolution nicht in Verruf gebracht wird durch das Treiben der Spartakusgruppe, die nach bolschewistischen Rezepten einen Terrorismus ausüben möchte, der mit Demokratie unvereinbar ist.

Wer hierbei nicht mitarbeitet, der verhindert die Ausführung der Beschlüsse des Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte, der verhindert die Sozialisierung der dazu reifen Unternehmungen und reißt das deutsche Wirtschaftsleben in den Abgrund.

Vor dieser Katastrophe, die die Zukunft des deutschen Volkes auf Generationen hinaus vernichten würde, muß das deutsche Volk bewahrt werden.

Der Zentralrat wird für die Erledigung all dieser Aufgaben seine ganze Kraft einsetzen. Vorbedingung hierfür ist aber: unbedingte Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit,

die Verhinderung gewaltsamer Eingriffe in das private und öffentliche Eigentum,

die Wiederaufnahme einer geregelten Produktion, die durch die Unterbindung der Kohlenbeförderung aufs Schwerste gefährdet ist.

Ohne Arbeit ist das deutsche Volk rettungslos verloren. Niemand darf sich heute der Arbeit entziehen; alle Sonderwünsche müssen vor dem Grundsatze zurücktreten: Alles für das Volk und alles durch das Volk!

Deutsche Männer und Frauen helft alle die ungeheuren Gefahren zu überwinden, von denen wir bedroht sind. Ohne die tätige Teilnahme, ohne die Selbstzucht jedes einzelnen müssen wir den Stürmen der Gegenwart erliegen.

Es ist die Stunde gekommen, in der das deutsche Volk seine Reife beweisen muß oder elend zugrunde gehen wird!

Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik.

Reb. Leinert. Max Cohen.

Der Zentralrat an die Soldaten.

Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik richtet an die Soldaten folgenden Aufruf:

Soldaten!

Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik, der vom Kongreß aller A.- und S.-Räte rechtmäßig gewählt ist, hat die Volksbeauftragten Ebert, Scheidemann und Landsberg in ihren Aemtern bestätigt. Er hat ferner die drei Genossen Noske, Loebe und Wissel zu Mitgliedern der Reichsregierung ernannt.

Die neue Reichsregierung muß die freiheitliche Ordnung unserer jungen Volksrepublik festigen, die Wahlen zur Nationalversammlung, die nach dem Beschluß des Kongresses der A.- und S.-Räte am 19. Januar vorzunehmen sind, sichern und die Interessen des deutschen Volkes nach außen wahrnehmen.

Reichsregierung und Zentralrat der A.- und S.-Räte stehen zu diesem Zweck geschlossen zusammen.

Soldaten, Ihr müßt uns helfen!

Wir kennen nur den freiwilligen Gehorsam freier Männer. Wer unserer Sache nicht aus Ueberzeugung dienen kann, der mag gehen.

Wer aber Soldat bleibt, der muß wissen, daß die neue Reichsregierung die höchste Behörde der deutschen Republik ist und daß jedermann, der Waffen trägt, ihr als der obersten Kommandogewalt Treue schuldet.

Die Regierung will nichts als die Freiheit und Wohlfahrt des Volkes. Die soll Ihr schützen helfen! Wenn Ihr entschlossen seid, die freiheitliche Ordnung der Republik nach allen Seiten zu schützen, wird sie niemand anzutasten wagen. Darum seid der großen Sache, der deutschen Volksrepublik treu! Befolgt die Anordnungen ihrer höchsten Behörden! Wer Waffen gebraucht, um die freiheitliche Ordnung zu stören, oder wer Euch auffordert, dies zu tun, der begeht ein Verbrechen an unserem Volk. Soldaten! Wenn wir nicht Ordnung halten, müssen wir verhungern! Rettet durch selbstgewollte Disziplin die Errungenschaft der Revolution und unser Volk vor dem drohenden Untergang!

Ein offizielles Dementi.

Berlin, 29. Dezember. Die „Rote Fahne" vom 27. Dezember bringt eine Notiz, daß von der Truppe in den Kämpfen am 23. und 24. Dezember Gasgranaten und Gewehrmunition mit umgedrehten Geschossen verwendet worden seien.

Beide Angaben entsprechen, wie das Kriegsministerium mitteilt, nicht den Tatsachen.

Gegenrevolutionäre Bestrebungen in München.

Aus München wird uns in Ergänzung unserer gestrigen Meldung telegraphiert:

In München war von bürgerlicher Seite gestern ein Aufruf zur Gründung einer Bürgerwehr angeschlagen. An der Spitze dieses Aufrufs standen Minister des Innern Auer, Justizminister Timm und Staatsrat Freiherr v. Haller. Dann folgten eine Menge bürgerlicher Namen. Der Aufruf wollte eine Bürgerwehr zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit ins Leben rufen, in Wirklichkeit standen aber reaktionäre Machenschaften dahinter.

Zur gleichen Zeit wurde eine konterrevolutionäre Bewegung aufgedeckt. Mehr als dreißig Verhaftungen wurden bereits vorgenommen. Weitere Verhaftungen stehen in Aussicht. Es ist festgestellt worden, daß der Versuch gemacht wurde, die Frontsoldatenräte und die Soldatenräte anderer Truppenteile zu konterrevolutionären Unternehmungen zu mißbrauchen. Es wurde aber noch rechtzeitig festgestellt, wie die Zusammenhänge sind. Ein Teil der Offiziere des Infanterie-Leibregiments hatte versucht, durch Festpelage den Soldatenrat für seine Zwecke zu gewinnen. Auch ist festgestellt, daß bürgerliche Geldgeber dahinter stecken.

Es war beabsichtigt, die Stadtkommandantur aufzuheben, den Stadtkommandanten Dürr zu verhaften, den Vollzugsrat des Soldatenrates festzunehmen, das Zeughaus zu besetzen, das Ministerium des Innern zu stürmen usw. Teilweise waren die Posten schon verteilt, Stichworte bereits ausgegeben. Die Hauptverdächtigen in dieser Sache sind festgenommen.

Inzwischen hat eine Sitzung sämtlicher Kasernenräte der Garnison München stattgefunden, die sich einstimmig hinter den Stadtkommandanten stellten und sich bereit erklärte, sich ständig zu seiner Verfügung zu halten. Sämtliche Truppenteile in München stehen auf seiten der Regierung, sind also nicht zu fürchten.

Minister Auer und Timm haben den Aufruf der Bürgerwehr unterschrieben, hatten aber keine Kenntnis davon, daß derselbe mit konterrevolutionären Machenschaften in Zusammenhang steht.

Es sind Waffen ausgegeben worden, aber zum großen Teil von den Soldatenräten wieder beschlagnahmt.

Heute wurde in der Sitzung der Münchener Kasernenräte eine Resolution angenommen, die sich gegen die Bürgerwehr aussprach. Die sozialistische Mehrheitsfraktion im provisorischen Nationalrat ist gegen die Bildung der Bürgerwehr, ebenso die Gewerkschaft.

Von Rücktrittsabsichten ist nichts bekannt. In den radikaleren Soldatenräten und dem revolutionären Arbeiterrat ist eine Strömung vorhanden, die den Rücktritt Auers und Timms verlangen. Die Arbeiter- und Soldatenräte sind in der Mehrheit nicht für den Rücktritt, jedoch eine starke Minderheit ist dafür.

Gestern abend fand ein Ministerrat statt, um zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Bisher haben beide Minister abgelehnt, ihre Unterschriften zurückzuziehen; es besteht deshalb die Möglichkeit eines Konflikts.

Die Bestattung der gefallenen Matrosen.

Das revolutionäre Proletariat Berlins hat am gestrigen Tage den gefallenen Matrosen eine würdevolle Demonstration dargebracht. Der Unrat, der aus den Schleusen des „Vorwärts" und der bürgerlichen Presse sich gegen die Matrosen-Division ergoß, hat es nicht vermocht, das Proletariat davon abzuhalten, den toten Matrosen die letzte Ehrung darzubringen.

Die Begräbnisfeier war zugleich eine Absage an die Regierung Ebert-Scheidemann. Diejenigen, die gestern den Särgen der Toten folgten, waren erfüllt von jenem Geiste, den die Scheidemänner während des Krieges und auch nach Ausbruch der Revolution immer wieder verleugnet haben. Es war jener Geist, der die Matrosen in Wilhelmshaven und Kiel beseelte, als sie in den Novembertagen an den Zwingburgen der militaristischen Ordnung rüttelten. Es war jener Geist, der sich von Kiel aus fortpflanzte über das ganze Reich, der Geist, vor dem die Scheidemänner immer und immer wieder gewarnt haben, vor dem sie das deutsche Volk behütet wissen wollten, und vor dem sie sich erst beugten, als er drohte, sie selber hinwegzufegen.

Sie sind diesem Geist aber immer noch feind geblieben. Jeder Tag, der seit dem 9. November hinter uns liegt, brachte neue Beweise dafür. Sie wollten regieren, aber ohne Revolution, ohne die Aktivität der Massen. Nun haben dieser Regierung, die nicht mehr beanspruchen kann, eine Regierung des revolutionären Volkswillens zu sein, die aktiven Massen eine denkwürdige Absage erteilt.

Vor dem Schloß.

Schon von zehn Uhr ab zeigte das innere Stadtbild ein bewegtes Leben. Schloß und Marstall waren der Anziehungspunkt für viele Tausende. In der sogenannten Siegesallee sammelten sich die revolutionären Arbeiter der Groß-Berliner Betriebe. Sie erschienen mit Standarten, Fahnen und Kränzen. Gegen 12 Uhr begannen sich die Züge zu ordnen und unter die Linden zu begeben, um sich dort dem Trauerzug anzuschließen.

Kurz vor 1 Uhr mittags wurden die Särge aus dem Schlosse getragen, und jeder einzelne auf einem sauberen Hofwagen, der dem Marstall entnommen war, niedergelegt. Sieben Wagen fuhren nach der Vorderseite des Schlosses und nahmen dort Aufstellung. Eine starke Kompagnie des Alexander-Regiments hatte sich hier eingefunden, brachte den Toten einen Ehrengruß dar, indes die Musikkapelle ein Trauerlied spielte. Die Abordnungen anderer Berliner Regimenter stellten sich auf. Und hinter den Soldatenscharen standen die Träger der Kränze, die von der Arbeiterschaft Berlins den Toten gewidmet waren. Hell hob sich das flammende Rot der Blumen von den schwarzen Menschenmassen ab, überall wehten rote Fahnen, ragten Standarten mit Inschriften aus der Masse.

Die Särge waren nur mit wenigen Kränzen geschmückt. Der ernste und würdevolle Eindruck dieser Begräbnisfeier wurde dadurch wesentlich gehoben. Gegen 1 Uhr war der ganze Schloßplatz von einer unübersehbaren Menschenmenge erfüllt. Genosse Rost sprach von der Schloßterrasse herab warme und anerkennende Worte an die Menge, die angesichts der Särge das Haupt entblößt hatte. Er hob hervor, daß eben jene Männer, die die Matrosen zum Schutze der Revolutionsregierung nach Berlin gerufen hätten, es gewesen seien, die sie nach einigen Wochen töten ließen. Die Matrosen seien nie von dem Geiste des Aufruhrs erfüllt gewesen. Sie wollten und würden lediglich der sozialistischen Revolution dienen. Als sie gesehen hätten, daß man ihren Geist mißachtete, ja, daß man sie wegen dieses Geistes hetzte mit den verwerflichsten Mitteln, als man sie sang- und klanglos aus Berlin hinausbefördern wollte, da habe sich dieser Matrosen ein gerechter Zorn bemächtigt. Sie verlangten ihre rechtmäßige Löhnung, die man ihnen widerrechtlich vorenthalten habe. Die Matrosen wollten lediglich auf dem Wege der Verhandlung den Streit beseitigt wissen. Statt dessen habe man mit Kanonen auf sie feuern und sie niedermetzeln lassen von betörten Elementen. Die kaiserliche Regierung von gestern hätte sich niemals erlaubt, derartig zu handeln. Die gesamte Marine Deutschlands stehe hinter der Volksmarine-Division und traure um die Gefallenen. Die Marine würde auch künftighin jederzeit auf dem Posten sein, um den Cäsaren-Wahnsinn, gleich welcher Art, zu brechen. Die Verbrüderung der Arbeiter und Soldaten sei angesichts der Toten das Gebot der Stunde. Die Erfüllung dieses Gebotes verheiße den Sieg der sozialistischen Revolution.

Sodann sprach Genosse Ledebour. Der Sturmwind der Revolution, so führte er aus, sei von der Nordsee und von der Ostsee gekommen. Er habe ein Tor nach dem anderen eingerissen, bis am 9. November auch in Berlin die letzte Zwingburg der alten Mächte niedergelegt worden sei. Das revolutionäre Proletariat sei den Matrosen dankbar für ihr Beispiel. Dadurch, daß sie sich seinerzeit geweigert hätten, die Todesfahrt gegen England anzutreten, hätten sie zehntausenden ihrer Kameraden das Leben gerettet. In Berlin selbst hätten sie der revolutionären Arbeiterschaft gezeigt, daß auch ein kleines Häuflein siegreich sein könne gegen eine Uebermacht, wenn es beseelt sei von dem erforderlichen Wollen. Keine Worte könnten die tiefe Verehrung für die Opfer der Reaktion ausdrücken. Das revolutionäre Volk werde die Toten ewig im Gedächtnis behalten, eingedenk des Dichterwortes: „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten, nimmer sich beugen, furchtlos sich zeigen, rufet die Arme der Götter herbei." Er bat die Menge, angesichts der Särge die Hand mit ihm zum Schwure zu erheben. Wir wollen geloben, so schloß er seine Rede, daß wir bis zum Ende, und wenn es sein muß, mit unserem Herzblut, die Errungenschaften der Revolution verteidigen. Der Sozialismus muß nicht nur bei uns, sondern in der ganzen Welt auf eine unverrückbare Grundlage gestellt werden. Schwört mir, daß Ihr mit mir einig seid, sprecht die Worte: „Ja, das wollen wir!

Alle, die Männer, die Frauen, die Jünglinge, die Mädchen, die Soldaten in militärischer Haltung, alle erhoben entblößten Hauptes die Hände zum Schwur, und wiederholten diese Worte.

Der Trauerzug.

Darauf ordnete sich der Trauerzug. Die Ehrenkompagnie des Alexander-Regiments schritt mit einer Musikkapelle an der Spitze des Zuges. Ihr folgten die Särge, eine Abordnung der republikanischen Soldatenwehr, dann Hunderte von Matrosen und Soldaten. Unübersehbar war die Fülle der Kränze, die unter den Soldaten- und Matrosenabordnungen getragen wurden. Die Kameraden der [illegible] hatten besondere Kranzdeputationen gesandt. Auch die sozialistische Republik Braunschweig war durch eine besondere Deputation vertreten. Die Straße Unter den Linden war ein einziges Menschenmeer. Die in der Siegesallee aufgestellten Arbeiterbataillone rückten an und nahmen Anschluß an den Trauerzug. Die Trauerwagen wurden links und rechts von Matrosen eskortiert. Der Zug bog in die Wilhelmstraße ein. Vor dem Reichskanzlerpalais, von dem der [illegible] zur Vernichtung der

Matrosen ausgegangen war, kam Bewegung in die bislang stumm dahinschreitende Menge. Nieder mit der Regierung Ebert-Scheidemann! tönte es spontan aus der Menge. Nieder mit den Mördern! Nieder mit den Totschlägern der Revolution! Und brausend pflanzte sich der Ruf fort und lebte immer wieder von neuem auf: Nieder! Nieder! Nieder! Was nicht durch Rufe zum Ausdruck gebracht wurde, das ließen die Plakate erkennen, die im Zuge getragen wurden. So schrieben die Arbeiter der Deutschen Waffenfabriken auf eines ihrer Plakate:

Drei Mörder der Matrosen klagen wir an:
Ebert, Landsberg und Scheidemann.

Die Deutschen Waffen- und Munitionswerke (Moabit) trugen ein Schild mit der Inschrift:

Vier Jahre habt Ihr geschützt das Reich,
Jetzt seid Ihr gefallen durch Schurkenstreich.

Auf dem Alexanderplatz.

Hier harrten Tausende und Abertausende auf das Kommen des Trauerzuges. Endlich leuchteten vom Marstall herunter die ersten roten Fahnen. Bald erschienen die Spitzen des Trauerzuges, die Soldaten des Alexanderregiments. Die schwarzen Särge zogen vorüber, die Matrosen, die Soldaten, die Arbeiter, all die ungezählten Scharen der Bekenner der Revolution folgten. Wieder brauste aus der Menge der Ruf auf: Nieder mit den Mördern Ebert, Scheidemann und Landsberg! Hoch die sozialistische Revolution! Hoch das internationale Proletariat! Es lag ein Takt und ein Wille in diesen immer wieder ertönenden Rufen, daß diejenigen, die sie gehört haben, es so leicht nicht wieder vergessen werden. Die harrende Menge stimmte zumeist in die Rufe mit ein. Nur zuweilen verstieg sich ein Mitläufer des indifferenten und urteilslosen Scheidemann-Anhangs zu dem Rufe: Hoch die Regierung Ebert!

Der Zug zog die Landsberger Straße entlang nach dem Friedrichshain. Es ist unnütz, die ungeheure Menge der Teilnehmer zahlenmäßig zu schätzen. Der Wille, der sie beseelte, der Geist, für den sie demonstrierten, war der Geist der Revolution und bezeugte uns, daß das Wollen dieser Massen ein Faktor ist, mit dem all die Flaumacher, Leisetreter und bürgerlichen Revolutionsgegner um Ebert und Scheidemann noch zu rechnen haben werden.

Am Friedrichshain.

Ein unübersehbares Meer von Menschen harrte geduldig stundenlang des Trauerzuges. Da, gegen ¼4 Uhr, kommt Bewegung in die Massen. Die Spitze des Zuges ist sichtbar. Nur mühsam kann sie sich durch die bewegte Menge Bahn brechen.

Die historische Stätte gefallener Freiheitskämpfer Berlins, der Friedhof am Friedrichshain, mußte abermals erweitert werden, um die Opfer der Matrosen in ihm von dem Freiheitswillen des Volkes geweihte Erde aufzunehmen. Unter den sieben Toten befand sich ein Genosse des Berliner Sicherheitsdienstes und ein Flieger, die beide den Matrosen zu Hilfe geeilt waren.

Matrosen und Sicherheitsmannschaften trugen ihre toten Kameraden, die in schlichten Särgen gebettet waren, zur letzten Ruhestätte. Neben den Opfern des 6. Dezember fanden sie ihren Platz. Hinter jedem Sarg schritten die Angehörigen des Toten. Unter den Klängen des alten und ergreifenden Liedes: „Ich hatt' einen Kameraden", von der Musikkapelle des Alexander-Garde-Regiments gespielt, wurden die Särge in die Gruft gesenkt. Eine Ehrenkompagnie der Alexander sandte drei Salven über das Grab.

Nach dem von Arbeiter-Sängern wirkungsvoll zum Vortrag gebrachten unsterblichen Lord Foleson trat Genosse Eichhorn an die Gruft. Zum dritten Male, sagte er, stehen wir an einem Massengrab, um Opfer der Revolution der Erde zu übergeben. Und vielleicht sei es nicht das letzte Mal. Jetzt gelte es, alle Kräfte zusammen zu fassen und nicht zu ruhen und zu rasten, bis das Ziel, wofür die toten Kameraden gekämpft haben, erreicht ist. Warme Worte richtete der Redner an die Angehörigen der Toten. Als Vorkämpfer einer großen Sache seien sie gefallen. — Dann trat Liebknecht vor. Er stellte die Vorgänge am Weihnachtsheiligabend in Parallele zu den Ereignissen des 6. Dezember. Heute sehe man bedeutend klarer als am 6. Dezember. Die Regierung habe jetzt Farbe bekannt. Wir stehen jetzt vor der zweiten Phase der Revolution. Das Ziel, die Umgestaltung der Gesellschaft in eine sozialistische, könne nur erreicht werden durch Klarheit und rücksichtslose Kampfentschlossenheit. An diesen Gräbern scheide sich das Volk. Es sei kein Zufall, daß zur selben Stunde die Mehrheitssozialisten mit dem Bürgertum und der Reaktion gegen die Matrosen demonstrieren. Nur noch ein hüben und drüben gebe es. Gegen die Mörder der Matrosen, die Ebert-Scheidemann, müsse der Kampf bis zum letzten Mann geführt werden.

Schneider vom A.-Rat der Nordseestation, der zugleich im Namen der Regierung der Republik Oldenburg sprach, überbrachte den Toten einen Gruß und schleuderte einen Fluch gegen die, welche sich fälschlich als die Führer des Proletariats ausgeben und die traurigen Vorgänge als Matrosenputsch bezeichneten. Er verlange, daß die ganze Welt erfahre, wer die Urheber des Blutbades seien. Von ihnen müsse man Rechenschaft verlangen. Das Blut der Gefallenen komme über ihre Mörder! Scholz, als Vertreter der revolutionären Obleute, lenkte den Blick in die Zukunft: Nicht nur Schmerz bewege uns, sagte er, sondern auch die Fortführung des Kampfes, bis das Volk von den Reaktionären und ihren Helfershelfern, den Rechtssozialisten, befreit sei. Nicht eher dürften wir ruhen, bis die wahrhaft sozialistische Republik errungen sei.

Darauf trat Barth an das Grab und führte aus: Während wir uns bemühten, durch Verhandlungen den Streit beizulegen, holten die Ebert-Scheidemann Militär heran, angeblich um das Leben von Wels zu schützen. Das sei aber nicht wahr. Es handelte jenen Leuten vielmehr darum, zu zeigen, daß sie, wenn auch nicht das Vertrauen des Volkes, so doch die Macht der Bajonette auf ihrer Seite sei. Der Versuch, mit Hilfe der Bajonette eine bürgerliche Republik aufzurichten, rufe uns alle auf, den Kampf energisch durchzuführen. — Ein Sprecher der Sicherheitsmannschaft, die einen Kameraden zu beklagen hat, sandte diesen einen besonderen Scheidegruß ins Grab. Treu habe er an der Seite der Matrosen gefochten, bis ihn eine Kugel traf, in dem Augenblick, da er die Parlamentärfahne ergriffen hatte. Im Namen der Soldatenräte, die auf dem Boden der U. S. P. stehen, sprach Genosse Petersdorf. Außerdem sprach noch ein Mitglied des Soldatenrats von Spandau und Knief für die internationalen Kommunisten. Mit dem Gesang des Liedes: „Ich warte Dein" fand die würdige Feier ihren Abschluß.

Während der Feierlichkeiten drangen unaufhörlich Hochrufe von der Masse vor dem Hain zur Trauerversammlung herauf. Sie galten der Volksmarinedivision und den Genossen Eichhorn und Liebknecht, als die Menge ihrer ansichtig wurde.

Nach der Feier bedeckte eine ungeheure Fülle von Kranzspenden die Hügel. Sie rührten vorwiegend von Truppenteilen und den Arbeitern von Großbetrieben her. Auch von außerhalb waren Deputationen erschienen, so vom A.- und S.-Rat Cuxhaven, vom 21er-Rat in Wilhelmshaven, von der Regierung der Republik Braunschweig, der Volkswehr und der Schloßwache in Braunschweig und noch anderen. Der Vollzugsrat der Groß-Berliner A.- und S.-Räte, der Zentralrat der Marine, die Republikanische Soldatenwehr, die verschiedenen Garde-Regimenter und viele andere Truppenteile waren vertreten. Dazwischen mischten sich die Kranzspenden der Arbeiter zahlreicher Betriebe. Die Inschriften, die den Kränzen mit auf den Weg gegeben wurden, brachten den Schmerz der Arbeiter und Soldaten über die Opfer irregeleiteter Soldaten, aber auch den Haß, den sie gegen die Anstifter des Blutbades empfinden, deutlich zum Ausdruck. Dieses Gefühl, das Hunderttausende von Arbeitern und Soldaten erfüllt, gaben in lapidarer Kürze die Sicherheitsmannschaften des Polizeipräsidiums wieder, indem sie ihre Spende widmeten: Den durch Meuchelmord im Bruderkampf ums [illegible] Recht gefallenen Kameraden.

Regierungsdemonstranten.

Während gestern Mittag die Arbeitermassen der Betriebe und die Parteigenossen den auf elende Weise hingemordeten Matrosen die letzte Ehre erwiesen, versammelten sich an verschiedenen Stellen andere Demonstranten, um der Regierung Ebert-Scheidemann Hilfe und Stütze zu sein. Eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft war es, die da zusammenströmte, teils in Sälen, teils auf freien Plätzen.

Im Zirkus Busch waren die Mitglieder des Haus- und Grundbesitzervereins stark vertreten, die gegen den Ausschluß der Hausbesitzer aus den Arbeiterräten protestierten; man wolle sich nicht ausschalten lassen. In der Nationalversammlung müßten die bürgerlichen Parteien eine starke Vertretung haben.

Zum ersten Male war die Deutsche Demokratische Partei auf die Straße gegangen. Zunächst wurde das Bürgertum am Vormittag nach 13 Sälen gerufen, um Reden von Kempner, Cassel, Mommsen, Mogdan, Naumann und andere entgegenzunehmen und ihren Herzen gegen Spartakus und Anarchie Luft zu machen.

Kurz vor 12 Uhr wurden die Versamlungen geschlossen und in Zügen strebten nun die bürgerlichen Demonstranten dem Tiergarten zu, um sich am Moltke-Denkmal zu versammeln. Die Zahl der am Moltke-Denkmal zusammengekommenen neugebackenen Demokraten wird auf 20—30 000 angegeben. Was wir um ½2 Uhr dort sahen, waren nur einige Hundert. Mit ihren schwarz-rot-goldenen Fahnen nahm sich das Bild äußerst dürftig aus. Als Redner trat hier Chefredakteur Nuschke auf. „Wir Demokraten", rief der Redner aus, „erklären einmütig, uns hinter die Regierung zu stellen, wenn sie die Ruhe aufrecht erhalten will. Wir fordern dafür aber Garantien und besonders die Zusicherung, daß die kommenden Wahlen einen ordnungsmäßigen Verlauf nehmen. Jetzt dürfen nur noch die Massen sprechen und das Volk endlich einmal energische Stellung nehmen gegen die Diktatur einer kleinen Minderheit. Wir Demokraten dulden keinen Terror! Wir wollen die Ordnung und Ruhe und wir werden Schulter an Schulter mit den Mehrheitssozialisten kämpfen, denn", so schloß der Redner, „wir kämpfen hier nicht für eine Partei, sondern für unser gemeinsames Vaterland."

Unter der Absingung des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" formierten sich die Versammlungen zu einem Demonstrationszuge.

Die Mehrheitssozialisten hatten ihre Leute und was ihnen ergeben ist, nach dem Kleinen Tiergarten in Moabit, nach dem Humboldthain, Friedrichshain, Görlitzer Bahnhof, Kreuzbergstraße, Winterfeldplatz, Kaiser-Friedrich-Straße in Neukölln und nach dem Knie in Charlottenburg gerufen, mit der Parole: Für freie Ausübung des allgemeinen, gleichen, geheimen Wahlrechts, für Nationalversammlung — gegen die terroristischen Wahlrechtsfeinde, gegen die Vergewaltigung der persönlichen Freiheit des demokratischen Rechts, gegen die „Schänder der Revolution". Die Beteiligung wird stark übertrieben. Eine Korrespondenz bringt es fertig, von 400 000 Menschen zu faseln. Dann möchten wir wissen, wie hoch die mit solcher Phantasie Begabten erst die Zahl der am Trauerzuge Teilnehmenden schätzen.

Nach eigenen Beobachtungen hatten sich im Humboldt-Hain ungefähr 7000 Demonstranten für die Regierung Ebert-Scheidemann eingefunden, im Kleinen Tiergarten waren es vielleicht 4000. Die im Zuge spielenden Regimentskapellen trugen ein groß Teil dazu bei, zahlreiche Neugierige anzulocken. Hin und wieder wurden rote Fahnen getragen, auf einer standen die widerspruchsvollen Worte: Für Wilhelm Liebknecht — gegen Karl Liebknecht! Eine Leichenschändung, den für seine Kriegsgegnerschaft im Gefängnis büßenden alten Liebknecht als Schutzheiligen für die Kreditbewilliger anzurufen! Den Reiz der Neuheit trug die Inschrift: Fort mit Eichhorn! Daß die Scheidemannschen Kapitalswähler den bürgerlichen Klasseninstinkt zu treffen wissen, zeigen die Inschriften: Schützt Deutschland vor dem Bürgerkrieg! oder: Deutschland darf kein Rußland werden!

Ueberall wurden Ansprachen gehalten. Im Friedrichshain redete Wels, der kranke Wels in echt Welsscher Brutalität. Unter Vorantritt von Militärkapellen begaben sich nach Schluß der Ansprachen die Teilnehmer nach dem Königsplatz, den vorher die „Demokraten" verlassen hatten. Hier sprach der Redakteur Heilmann nicht viel anders als Wels. Auch er machte Stimmung gegen Eichhorn, die Rufe: Nieder mit Eichhorn, auslöste.

Vom Königsplatz zogen die Regierungssozialisten unter Hochrufen auf die Regierung durch das Brandenburger Tor, durch die Wilhelmstraße mit Rufen: Hoch Scheidemann! Hoch Ebert! Nieder mit Liebknecht und Eichhorn! Vom Balkon des Kaiserhofes redete Herr Lüdemann noch eine Rede. Herr Chefredakteur Nuschke dankte den Demonstranten für ihre imposante Kundgebung. Dann löste sich der Zug auf.

Aus der Partei.

Die Spartakisten über die Unabhängigen.

In der „Roten Fahne" wird in einem Begrüßungsartikel zum heute zusammentretenden Kongreß des Spartakusbundes folgendes liebliche Bild der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei entworfen:

„Ihn (den Spartakusbund) trennt ein Abgrund auch von den Unabhängigen, die es verstanden haben, sich in den fünf Wochen der Revolution nicht vorwärts, sondern rückwärts zu entwickeln, aus tatenlosen Kritikern der Scheidemannschen Prostitution, die sie während des Krieges waren, zu tätigen Teilhabern dieser Prostitution zu werden, über Putsche, Intrigen und Gräber, über Infamien und Blutlachen hinweg den Ebert-Scheidemann noch die Hand zum gemeinsamen Werke zu reichen. Von diesen Leuten, — mögen sie auch morgen unter dem Druck der allgemeinen Verachtung und des eigenen moralischen Zusammenbruchs endlich die schmachvollen Bande mit der Ebert-Regierung lösen, — gilt das Wort: Zu spät! Sie sind politisch für die Revolution, für das Proletariat erledigt. Ihr weiterer Weg führt hinüber — in den Morast der Gegenrevolution, der sie so lange die helfende Hand entgegenstreckten."

Ebensowenig Gnade vor den Augen der gestrengen Richter in der „Roten Fahne" finden auch diejenigen Genossen von der U. S. P., die die Parteizerstörungsarbeit des Spartakusbundes nach Kräften unterstützt haben. Ueber sie heißt es in dem erwähnten Artikel:

„Aber auch von den schwankenden und zagenden Elementen der U. S. P. trennt uns ein Grenzrain, die, erbittert über den tiefen Fall der Haase-Dittmann und Genossen, dennoch nie den Mut und die Konsequenz fanden, sie öffentlich an den Pranger zu stellen, die große Abrechnung der Massen mit ihnen herbeizuführen, sie vor die Alternative der Loslösung von der Gegenrevolution oder der Ausstoßung aus den Reihen des kämpfenden Proletariats zu stellen."

Man kann es verstehen, daß der Spartakusbund am Vorabend seiner endgültigen Trennung von der U. S. P. das Bedürfnis empfindet, die Partei, die er bisher als „schützendes Dach" betrachtet und ausgenutzt, zu diskreditieren und anzuschwärzen. Daß allerdings sein Organ diesem Bedürfnis so lebhaft Ausdruck verleihen würde, haben wir ihm nicht zugetraut. Den Massen der Parteigenossen wird dieses Vorgehen endgültig die Augen öffnen.

Groß-Berlin.

Auf dem Königsplatz.

Der Tiergarten war gestern das Ziel von Zehntausenden. In der Siegesallee gruppierten sich die Arbeiter der Betriebe zur Teilnahme am Trauerzuge. Truppenweise kamen die Teilnehmer und reihten sich dem Zuge an. Die einzeln Ankommenden suchten ihre Mitarbeiter. Tafeln verkündeten den Standort der Betriebsangehörigen. Rote Fahnen gaben dem Ganzen ein feierliches Gepräge. Nach und nach rückten die Massen durch das Brandenburger Tor vor, in doppelten Reihen bis zum Schloß stehend. Gleich darauf sammelten sich die neuen Demokraten um das Moltkedenkmal und die Siegessäule. Auch in der Siegesallee standen einige Gruppen, aber ihre Zahl war verschwindend klein.

Ueberall wurden Zeitungen ausgeboten und Flugblätter verteilt. Neben dem Hindenburgdenkmal qualmte ein großer Haufen Papier. Mehrere von der Reichsregierung neu herausgegebene Flugblätter hatten den Weg ins Feuer gefunden. Anscheinend sollte der Tiergarten nicht beschmutzt werden. Und als die Regierungssozialisten kamen, war dadurch wenigstens für Reinlichkeit gesorgt worden. Man wird den Leuten, die die Reinigungsarbeit des Königsplatzes vorgenommen haben, hoffentlich dankbar sein.

Anonyme Flugblätter.

Die politischen Wogen gehen jetzt sehr hoch. Das ist für revolutionäre Zeiten selbstverständlich, und ein Wunder wäre es, wenn es anders wäre. Jeder soll seine Meinung frei äußern können. Deshalb haben wir als Errungenschaft der Revolution Preß- und Versammlungsfreiheit. Die Preßfreiheit spüren wir fortgesetzt, wenn wir uns auf der Straße bewegen. Neben den vielen Zeitungen, die die Händler uns anbieten, bekommen wir alle Augenblick ein anderes Flugblatt in die Hand gedrückt. Jede Partei, jede Gruppe empfiehlt ihr Programm und setzt das der anderen und deren Methoden herab. Dagegen wäre nichts einzuwenden. Aber nicht immer haben die Schreiber der Flugschrift den Mut, für ihr „geistiges" Produkt mit ihrem Namen oder wenigstens mit dem Namen der Partei oder Gruppe, für die sie schreiben, einzutreten, trotzdem es doch jetzt weder Belagerungszustand noch Preßzensur gibt.

Gestern wurde uns wieder ein solches Machwerk in die Hand gedrückt. Ein Blick darauf genügte: wieder eine Schmähung Liebknechts und der „Bolschewisten". „Wollt Ihr Freiheit", hieß es unter anderem, „dann macht die bewaffneten Tagediebe Liebknechts unschädlich. Und wenn Ihr einig seid, reißt die ganze Gesellschaft aus!" Nun wollten wir wissen, wer da zum Kampfe aufruft, und blickten nach unten, wo wir eine Unterschrift vermuteten. Davon war aber nichts zu entdecken. Der Verteiler konnte unsere diesbezügliche Frage nur soweit beantworten, daß er uns sagte, wo die Blätter gedruckt wurden. Dorthin begaben wir uns, eine kleine Druckerei in der Chausseestraße. Hier erfahren wir dann, daß die Flugschrift vom **Bürgerrat von Groß-Berlin** in Auftrag gegeben war. Warum getraut sich dieser nicht, seine Unterschrift darunter zu setzen. Schämte er sich selbst dieses seines Produktes oder hatte er das Gefühl, daß er hier insgeheim zur Gegenrevolution aufputscht. Wir warnen ihn und andere vor neuen solchen Streichen!

Das Waffenlager im Café Vaterland. Die Eigentümerin des Hauses Café Vaterland am Potsdamer Platz, die Universum-Film-Aktiengesellschaft, teilt uns zu den Gerüchten über das angeblich in diesem Hause entdeckte Waffenlager folgendes mit: Am Revolutions-Sonnabend wurde das Haus vom A.- und S.-Rat mit Beschlag belegt, um dort Waffen und Munition abzulagern, welche unberechtigten Waffenträgern auf den Straßen abgenommen wurden. Die auf diese Weise eingelagerten Gewehre, Maschinengewehre usw. wurden bis auf einen kleinen Rest in den nächsten beiden Tagen vom Polizei-Präsidium Berlin abgeholt. In den letzten Tagen wurden auch noch die letzten Maschinengewehre vom Polizei-Präsidium, zu dessen Verfügung sie dort lagerten, entfernt. Im Hause befindet sich jetzt lediglich noch eine Wache der republikanischen Sicherheitswehr, welche nur ihre eigenen Gewehre, sonst keinerlei Waffen besitzt.

Zu den Klagen über die schlechten Verkehrsverhältnisse bemerkt das Reichsamt für wirtschaftliche Demobilmachung: „In der Berliner Presse werden gelegentlich Klagen laut über die Verkehrsverhältnisse in der Stadt. Zu diesen Pressenotizen sei bemerkt, daß die Verkehrsmittel einer dauernden Aufsicht durch unabhängige Stellen und deren Ingenieurpersonal unterliegen, so daß von dieser Seite her alles geschieht, was notwendig und technisch möglich ist. Besserungen im Straßen- und Hochbahnverkehr werden erst dann eintreten können, wenn die Kohlenförderung auf ein ausreichendes Maß gebracht wird. Ferner ist zu bedenken, daß die Handhabung der Waffenstillstandsbedingungen, wie sie durch den Generalissimus Foch erfolgt, eine weitgehende Lahmlegung des deutschen Eisenbahnverkehrs mit sich gebracht hat, so daß die Lokomotiven und Wagen fehlen, um ausreichende Mengen von Kohlen, selbst wenn sie vorhanden wären, aus den Bergrevieren in die Elektrizitätswerke zu führen. Schließlich hat die Einführung des Achtstundentages [illegible] der für die Verkehrsbetriebe unmittelbar verfügbaren Arbeitskräfte außerordentlich gesteigert. Da das neue Personal erst angelernt sein muß, ergeben sich auch hier mancherlei Schwierigkeiten, die sich erst nach und nach beheben lassen werden.

Urlaub für Lehrer und Lehrerinnen zu Vereinstagungen. Um der Lehrerschaft den Besuch von Versammlungen zu ermöglichen, in denen Bildungs- und Erziehungsfragen erörtert werden, hat das Ministerium für Wissenschaft und Volksbildung die Kreisschulinspektoren, die Leiter der höheren Lehranstalten und der Lehrerbildungsanstalten ermächtigt, den ihnen unterstellten Lehrern und Lehrerinnen zu diesem Zwecke auf Antrag Urlaub bis zu fünf Tagen zu gewähren. Es wird jedoch von den Lehrern und Lehrerinnen erwartet, daß sie jede unnötige Unterbrechung des Unterrichts vermeiden, von den Lehrer- und Lehrerinnenvereinen, daß sie ihre Versammlungen in der Regel in die Ferienzeit und nur in ganz besonderen Ausnahmefällen in die Schulzeit verlegen.

Eine arge Enttäuschung erlebte eine Frau Direktorin aus Wilmersdorf, die auf ein Inserat ein etwa 18 Jahre altes Mädchen in den Dienst nahm. Als die Frau von einem Ausgang heimkehrte, mußte sie feststellen, daß das Mädchen mit Hilfe einer männlichen Person mehrere Koffer mit Inhalt entwendet hatte und spurlos verschwunden war.

Lebensmittelkalender.

Pankow. Vom Dienstag, den 31. Dezember 1918 ab werden in den bekannten Geschäften gegen Abtrennung des Bezugs- und Quittungsabschnittes 87 von der allgemeinen Lebensmittelkarte **150 Gramm Haferflocken** zum Preise von 27 Pfennigen ausgegeben.

Aus den Organisationen.

Dritter Kreis. Heute abend 7 Uhr findet im Gewerkschaftshaus eine **öffentliche Volksversammlung** statt, in welcher Genosse Dr. Moses über „Die Revolution und unsere nächsten Aufgaben" sprechen wird. Regen Besuch erwartet der Vorstand.

Tempelhof. Eine **öffentliche Versammlung** findet am heutigen Montag abends 7½ Uhr in der Aula des Realgymnasiums, Kaiserin-Augusta-Straße, statt. Gen. Eifelt wird über das Thema „Die Wahlen zur Nationalversammlung" sprechen. — Aufnahmen für den Wahlverein und Abonnenten auf unsere Zeitung „Die Freiheit", werden in der Versammlung entgegengenommen.

Pankow. Am Montag, den 30. Dezember, abends 7 Uhr findet im Lokal „Zum Kurfürsten" Berliner Str. 102 eine öffentliche Versammlung statt. Tagesordnung: Die Nationalversammlung. Referent: Genosse Arthur Richter.

Theater und Vergnügungen.

Volksbühne. Theater am Bülowplatz. Direktion Fried. Kayssler. Mont. 7½ Uhr: Die armseligen Besenbinder.

Opernhaus. Montag, 30. Dezember: Fidelio. Op. in 2 Akten v. L. v. Beethoven.

Schauspiele. Montag, 30. Dezember: Othello, der Mohr von Venedig. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.

Direktion Max Reinhardt. **Deutsches Theater.** 7½ U.: Und das Licht scheinet in der Finsternis. Dienstag 7 Uhr: Und das Licht scheinet in der Finsternis. Mittwoch, 1. Januar: 3 Uhr: Hamlet. 7½ U.: Und das Licht scheinet in d. Finsternis.

Kammerspiele. 7½ Uhr: Michael Kramer. Dienstag 7 U.: Die deutschen Kleinstädter. Mittwoch, 1. Januar: 3 Uhr: Frühlings Erwachen. 7½ Uhr: Der Sohn.

Kleines Schauspielhaus. Fasanenstrasse 1, Port 5. 7½ Uhr: Die Büchse der Pandora. Dienstag 7 U.: Der eingebildete Kranke. Mittwoch, 1. Januar: 7½ Uhr: D. Büchse d. Pandora.

Lessing-Theater. Direktion: Victor Barnowsky. 7½ Uhr: Der Marquis von Keith. Dienstag: Der Schöpfer. Mittwoch: Der Schöpfer.

Deutsches Künstler-Th. Allabendlich 7½ Uhr: Nachtbeleuchtung.

Trianon-Theater. Bhf. Friedrichstr. Ztr. 4927, 2391. 7½ Uhr: Der gute Ruf. Von Hermann Sudermann.

Residenz-Theater. Täglich ½8 Uhr: „Der Lebensschüler". Mittwoch, 1. Jan., nachm. ½4 Uhr: Rotkäppchen. Sonnab., 4. Jan., nachm. ½4 Uhr: Rotkäppchen.

Central-Theater. 7½ U.: Die Rose von Stambul.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. 7½ Uhr: Hannerl. Das Dreimäderlhaus. II. Teil.

Deutsches Opernhaus Charlottenb. 7 Uhr: Figaros Hochzeit.

Kleines Theater. 8 Uhr: Freie Knechte.

Komische Oper. 7½ Uhr: Schwarzwaldmädel.

Lustspielhaus. 7¾ Uhr: Die spanische Fliege.

Metropol-Theater. 7½ Uhr: Die Faschingsfee.

Neues Operettenhaus. 7½ Uhr: Die keusche Susanne. Morgen 3½ Uhr: [illegible]

Palast-Theater. 3½ Uhr: Der Struwelpeter. 7½ Uhr: D. Mikado m. Claire Dux.

Schiller-Theater Charlottenburg. 7½ Uhr: Sappho.

Thalia-Theater. 7½ Uhr: Polnische Wirtschaft. Sbd. 3½ Uhr: Frau Holle.

Theater am Nollendorfplatz. 7 Uhr: [illegible]

Theater des Westens. 7½ Uhr: Die lustige Witwe. Mittwoch 4 Uhr: Aschenbrödel.

Wallner-Theater. 7½ Uhr: Graf Habenichts. Mittwoch, Donnerstag u. Freitag 3½ Uhr: Der Märchenwald.

Rose-Theater. 3 Uhr: Der Trompeter von Säkkingen. Gastsp. d. Friedr.-Wilhelmst. Theat. 7½ Uhr: Das Dreimäderlhaus.

Casino-Theater. Lothringer Str. 37. Tägl. ½8 Uhr: das 3aktige Volksstück Die goldene Brücke. Vorher erstkl. Spezialitäten. Am 1. Januar, Nachmittag 3½ Uhr Friede auf Erden.

Walhalla-Theater. 7½ Uhr: August der Starke.

Wintergarten. Das grosse Spezialitäten-Programm.

APOLLO Theater. Dir. JAMES KLEIN. Allabendlich 7½ Uhr. Sonntags 3 und 7½ Uhr. **Die Welt geht unter!** Senta Söneland, Josie Blattner, Franz Gross, Fritz Gerkmann, Fränze Blerke. NADCHURA'S Elefanten. ROSTON'S Affenmensch. Traneys Blumenkorso usw. Sonntags 3½ jed. Erwachsene 1 Kind frei!

Eintritt frei! **Lieban-Kabarett** — Künstler-Diele — Taubenstr. 34. Kunst. Humor. Ab 4 Uhr: Orchester von 5—7½ Uhr — das große Programm — Ab 7½ Uhr: Tanz. Echt russ. Tee, Kaffee, Mokka, Schokolade, Fein-Gebäck. [illegible]

Ein- und Zweispänner-Gespanne, Plattenwagen, Breaks empfiehlt den geehrten Genossen **Karl Bakszat,** Fuhrgeschäft, Alt Moabit 60.

KAMMER LICHTSPIELE. **Die Favoritin des Thronfolgers.** Ein Film aus dem russischen Hofleben. 5 Akte.

UFA. UT. Unter den Linden, Alexanderpl. [illegible]. **Henny Porten** im Schauspiel: „Die blaue Laterne". Regie Rudolf Biebrach. [illegible] **Söhne des Volkes.** Sozialist. Monumentalfilm von Sophus Michaelis und Ole Olsen mit Gunnar Tolnaes u. Lili Jakobsen. [illegible] **Der Rattenfänger.** Die alte Sage neu erzählt von Paul Wegener. Hauptpersonen: Paul Wegener, Lyda Salmonowa. [illegible] **Der Stellvertreter.** [illegible] Abenteuer m. Ernst Reicher.

MOZARTSAAL. **Der Trompeter von Säkkingen** von Joseph Viktor von Scheffel. 4 Akte. — Bearbeitet von Franz Porten. Musik von Professor Ferdinand Hummel. Hauptrolle: Paul Hartmann.

NEUJAHRSWÜNSCHE für den **INSERATENTEIL** der „Freiheit" erbitten wir bis **heute abend.**

Ortsverein Neukölln der U. S. P.
Mitgliederversammlung

Am Montag, den 30. Dezember, 7 Uhr im Wintergartensaal der Unionsbrauerei, Hasenheide 22—31.

Tagesordnung:

1. Punkt: Stellungnahme zu dem Verhalten der Partei in der Revolutionszeit.
   Referent: Genosse Haase.
   Korreferent: Genosse Liebknecht.
2. Punkt: Diskussion.

Ohne Mitgliedsausweis kein Zutritt.

Der Vorstand.

Achtung Soldatenräte

Vorbesprechung aller auf dem Boden der U. S. P. stehenden Delegierten der Soldatenräte Groß-Berlins am Montag, den 30. 12. 18 pünktlich nachmittags 1 Uhr im Reichstagsgebäude, Obergeschoß Saal 32, Eingang Portal 5.

Der Vorstand der Groß-Berliner U. S. P. Soldatenfraktion.

Warschauer Konzert-Hallen. Berlin, Warschauer Str. 31 (am Bahnhof Warschauer Brücke). Täglich: Künstler-Unterhaltungs-Konzert unter Mitwirkung des Violinvirtuosen Horst Jaug. Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr. Eintritt frei! Warme Küche. Kaffee auch in Kannen. Bestgepflegte Getränke.

Kleine Anzeigen

Große! Auswahl in nußbaum, Kleiderschränken, Vertiko, Umbauten, Moq ettrosa, Trumeau, Ausziehtische, reizende farbige Küchen siebenteilig 400.— Möbelhaus Osten 30 nur Andreasstraße 30

10 Botenfrauen 10 sucht **Spedition** Heuckel, Usedomstr. 18.

Botenfrauen stellt ein Hübner, Schulstr. 69.

Bei Einkäufen berufe man sich stets auf den Inseratenteil der **„Freiheit".** Jeder Geschäftsmann wird für diesen Hinweis dankbar sein.

Strassenhändler für **„Die Freiheit"** ständig gesucht Schiffbauerdamm 19.

Inserate für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 5 Uhr nachm. bei der Expedition Schiffbauerdamm 19 aufgegeben sein.

(4. Kreis) Unabhängige Sozialdemokratie. (4. Kreis)

Montag, den 30. Dezember, abends 7 Uhr

5 Volksversammlungen

in folgenden Lokalen:

Prachtsäle des Ostens, Frankfurter Allee 48 ‖ **Patzenhofer-Brauerei,** Landsberger Allee 21
Königsbank, Gr. Frankfurter Str. 18 ‖ **Schonert,** am Bahnhof Stralau-Rummelsburg
Drachenburg, Vor dem Schlesischen Tor

Referenten: Dr. Breitscheid, Büchner, Geschke, Dr. Rosenfeld, R. Weise.

Tagesordnung:

Die politische Lage und der bevorstehende Wahlkampf.

Massenbesuch wird erwartet! Massenbesuch wird erwartet!